



Leseprobe aus: Hunter, Warrior Cats, Gefährliche Spuren, ISBN 978-3-407-74359-6

© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74359-6>



PROLOG

ALLES WAR DUNKEL. Der Leithund konnte das Kratzen der Krallen hören und den glatten Pelz des Hundes neben sich spüren, sehen konnte er aber nichts. Hundegeruch steckte ihm in der Nase, dazwischen roch er den brennenden Wald.

Unsicher setzte er sich auf den schwankenden Boden, bis der Kasten schlingernd zum Stehen kam. In der Nähe hörte er Menschenstimmen. Er verstand einige Worte. »Feuer ... pass auf ... Hunde bewachen.«

Der Leithund witterte den Angstgeruch der Menschen, zusammen mit dem bittersüßen Duft nach geschlagenem Holz. Er erinnerte sich, dass er in der vergangenen Nacht hier gewesen war und in der Nacht davor, mehr als vier Pfoten an Nächten. Er hatte mit der ganzen Meute das Gelände durchstreift, Witterung von möglichen Eindringlingen aufgenommen, bereit, sie zu vertreiben.

Der Hund knurrte leise, die Lefzen über scharfen Zähnen zurückgezogen. Das Rudel war stark. Sie konnten rennen und töten. Sie lechzten nach warmem Blut und dem Schreckensgeruch der Beute. Stattdessen waren sie eingepfercht, fraßen, was ihnen Menschen vorwarfen, und gehorchten ihren Menschenbefehlen.

Der Leithund erhob sich auf seine mächtigen Pfoten und

rüttelte an den Türen des Kastens, indem er sie mit seinem massigen schwarzbraunen Schädel rammte. Er erhob die Stimme zum Gebell, das in dem engen Raum umso lauter erklang. »Raus! Meute raus! Raus jetzt!«

Die übrigen Hunde fielen ein. »Meute raus! Meute rennt!«

Wie eine Antwort schwangen die Türen auf. Im Zwielflicht konnte der Leithund den Menschen stehen sehen, der einen Befehl blaffte.

Der Leithund sprang als Erster ab und landete dicht neben einem Holzstapel in der Mitte des Areals. Mit den Pfoten wirbelte er kleine Asche- und Rußwolken auf. Wie ein schwarzbrauner Strom folgte ihm der Rest der Meute. »Meute folgt! Meute folgt!«, bellten sie. Der Leithund trabte unruhig am Zaun entlang, der Barriere zum Wald. Hinter dem Zaun stützten sich ausgebrannte Baumstämme gegenseitig oder lagen am Boden. Weiter weg rauschte eine Wand aus unversehrten Bäumen im Wind.

Verlockende Düfte strömten aus den blattdichten Schatten. Die Muskeln des Hundes strafften sich. Dort draußen im beutevollen Wald konnte die Meute frei laufen. Dort gab es keine Menschen mit Ketten und Befehlen. Sie würden fressen, sooft sie wollten, denn dort waren sie die Stärksten und Wildesten von allen.

»Frei!«, bellte der Leithund. »Meute frei! Jetzt frei!«

Er trat an den Zaun, presste seine Nase an die Maschen und sog die Düfte des Waldes tief in seine Lungen. Es gab viele Gerüche, die er noch nie gerochen hatte, aber da war einer, den kannte er gut, er war stärker als die übrigen, der Geruch seines Feindes und seiner Beute.

Katzen!

Die Nacht war hereingebrochen. Blattlose Zweige von verkohlten Bäumen zeichneten sich vor dem vollen Mond ab. In der Dunkelheit streiften die Hunde hin und her, dunkle Schatten in der Nacht. Pfoten tappten leise auf Ruß und Sägemehl. Muskeln spielten unter glänzendem Fell. Ihre Augen funkelten. Ihre Kiefer standen offen, entblößten scharfe Zähne und heraushängende Zungen.

Der Leithund schnüffelte unten am Zaun entlang, auf der Suche nach einer bestimmten Stelle, weit weg von der Seite des Geländes, wo der Mensch übernachtete. Vor drei Nächten hatte der Hund ein kleines Loch unter dem Zaun entdeckt. Er hatte gleich gewusst, dass dieser Weg die Meute in die Freiheit führen würde.

»Loch. Loch, wo?«, knurrte er.

Dann entdeckte er die Stelle, an der das Gelände in einer Kuhle abfiel. Seine riesige Pranke kratzte am Boden. Der Hund hob den Kopf, um seinem Gefolge zuzubellen. »Hier. Loch, Loch. Hier.«

Ihre Ungeduld bohrte sich in seine Gedanken, scharf wie Dornen, heiß wie fauliges Fleisch. Sie sprangen zu ihrem Anführer, antworteten auf sein Gebell. »Loch. Loch.«

»Groß, Loch groß«, versprach der Leithund. »Lauft, gleich.«

Er begann, mit der ganzen Kraft seines muskulösen Körpers am Boden zu scharren. Erdkrümel flogen, während das Loch unter dem Maschendrahtzaun größer und tiefer wurde. Die übrigen Hunde liefen umher und witterten in der Nachtluft, die ihnen die Düfte des Waldes zutrug. Ihr Speichel floss bei dem Gedanken an die warmen Körper lebender Beute, in die sie ihre Zähne schlagen würden.

Der Leithund hielt inne, spitzte die Ohren, ob der Mensch unterwegs war, um nach ihnen zu sehen. Aber da war nichts von ihm zu entdecken und sein Geruch wehte schwach aus weiter Ferne.

Der Leithund legte sich platt auf den Boden und quetschte sich in das Loch. Der untere Rand des Zauns schabte an seinem Fell. Der Hund stieß sich heftig mit den Hinterläufen ab, um sich voranzutreiben, bis er sich hochstemmen und draußen im Wald aufrichten konnte.

»Frei, jetzt«, bellte er. »Kommt! Kommt!«

Das Loch wurde immer tiefer, während sich ein Hund nach dem anderen hindurchkämpfte, um sich zu seinem Anführer zwischen den ausgebrannten Bäumen zu gesellen. Sie trotteten hin und her, stießen ihre Schnauzen in die Löcher zwischen den Wurzeln der Bäume, starrten in die Finsternis. In ihren Augen glomm ein kaltes Feuer.

Als sich der letzte Hund unter dem Zaun hindurchgeschoben hatte, hob der Leithund den Kopf und bellte triumphierend: »Lauft. Meute frei. Jetzt lauft!«

Er wandte sich den Bäumen zu und lief davon, kraftvolle Muskeln arbeiteten geschmeidig und schnell. Die Meute strömte hinter ihm her, ihre dunklen Gestalten huschten durch die Waldnacht. *Meute, Meute*, dachten sie. *Meute rennt*.

Der Wald gehörte ihnen ganz allein und ein einziger Instinkt beherrschte ihre Sinne: *Töten! Töten!*



1. KAPITEL

FEUERHERZ' FELL sträubte sich, als er ungläubig und wütend zu dem neuen Anführer des SchattenClans auf dem Großfelsen aufblickte. Er sah zu, wie der Kater seinen massigen Schädel hin und her wiegte. Muskeln spielten unter seinem glänzenden Pelz und die Bernsteinaugen leuchteten triumphierend.

»Tigerkralle!«, fauchte Feuerherz. Sein alter Feind – der Kater, der mehr als einmal versucht hatte, ihn zu töten – war jetzt eine der mächtigsten Katzen des Waldes.

Der Vollmond stand inzwischen hoch über dem Baumgeviert und ergoss sein kaltes Licht über die Katzen der vier Clans, die sich hier versammelt hatten. Sie alle hatte der Tod von Nachtstern, dem bisherigen Anführer des SchattenClans, tief getroffen. Aber keine Katze im Wald hätte damit gerechnet, dass Tigerkralle, der ehemalige Zweite Anführer des DonnerClans, dessen Nachfolge antreten würde.

Dunkelstreif, der sich an Feuerherz' Seite hielt, schien vor Schreck erstarrt, seine Augen blitzten. Feuerherz fragte sich, welche Gedanken dem Clangenossen mit dem schwarz-grauen Pelz durch den Kopf gingen. Als Tigerkralle aus dem DonnerClan verstoßen worden war, hatte der seinen alten Freund gefragt, ob er mit ihm gehen würde, was Dunkelstreif abgelehnt hatte. Bedauerte er diese Entscheidung jetzt?

Feuerherz entdeckte Sandsturm, die sich einen Weg durch die Menge zu ihm bahnte. »Was soll das?«, fauchte die hellbraune Kätzin, als sie in Hörweite angekommen war. »Tigerkralle kann den SchattenClan nicht anführen. Er ist ein Verräter!«

Mit pochendem Herzen überlegte Feuerherz. Kurz nach seiner Aufnahme in den DonnerClan hatte Feuerherz entdeckt, dass Tigerkralle den ehemaligen Zweiten Anführer, Rotschweif, ermordet hatte. Nachdem Tigerkralle dann selbst Zweiter Anführer geworden war, hatte er streunende Katzen angestiftet, das Lager des DonnerClans anzugreifen, um Blaustern, die Anführerin, zu ermorden. Tigerkralle hatte ihren Platz einnehmen wollen. Zur Strafe war er aus dem Clan und dem Wald verstoßen worden. Das war gewiss keine ruhmreiche Vergangenheit für den Anführer eines Clans.

»Im SchattenClan wissen sie aber von alledem nichts«, erinnerte Feuerherz Sandsturm jetzt mit leiser Stimme. »Keiner der anderen Clans weiß darüber Bescheid.«

»Dann solltest du ihnen davon erzählen!«

Feuerherz blickte zu Riesenstern und Streifenstern auf, den jeweiligen Anführern des Wind- und des FlussClans, die neben Tigerkralle auf dem Großfelsen standen. Würden sie ihm glauben, wenn er ihnen erzählte, was er wusste? Der SchattenClan hatte sehr unter Braunsterns blutrünstiger Führung gelitten, auf die eine entsetzliche Krankheit gefolgt war. Vermutlich interessierte sich niemand dafür, was ihr neuer Anführer getan hatte, solange er wieder einen mächtigen Clan aus ihnen machte.

Außerdem konnte Feuerherz ein heimliches, wenn auch schuldbewusstes Gefühl der Erleichterung nicht unterdrücken, dass Tigerkralle seine Machtgier nun in einem anderen

Clan gestillt hatte. Vielleicht brauchte der DonnerClan jetzt keine Angriffe mehr von ihm fürchten, und Feuerherz konnte wieder durch den Wald laufen, ohne ständig über die Schulter zu blicken.

Widersprüchliche Gefühle kämpften in ihm, denn er wusste, dass er es sich nie verzeihen würde, wenn er tatenlos zusah, wie Tigerkralle wieder an die Macht kam.

»Feuerherz!« Er drehte sich um und erblickte Wolkenpfote, seinen Schüler mit dem langen, weißen Pelz, der flink auf ihn zugetappt kam, dicht gefolgt von der drahtigen Kriegerin Mausefell. »Feuerherz, willst du hier bloß rumstehen und zulassen, dass dieser Haufen Fuchslosung alles an sich reißt?«

»Langsam, Wolkenpfote«, befahl Feuerherz. »Ich weiß, dass ich –«

Er brach ab, als er sah, wie Tigerkralle auf dem Großfelsen vortrat.

»Ich freue mich sehr, dass ich heute Nacht hier mit euch an dieser Versammlung teilnehmen darf.« Der große Tigerkater sprach mit würdevoller Gelassenheit. »Ich stehe hier vor euch als neuer Anführer des SchattenClans. Nachtstern starb an jener Krankheit, der so viele des Clans zum Opfer gefallen sind, und der SternenClan hat mich zu seinem Nachfolger ernannt.«

Riesenstern, der schwarz-weiße Anführer des WindClans, wandte sich ihm zu. »Willkommen, Tigerstern«, begrüßte er ihn respektvoll mit seinem neuen Namen. »SternenClan sei mit dir.«

Streifenstern miaute zustimmend, als der neue SchattenClan-Anführer dankend nickte.

»Es ist mir eine Ehre«, antwortete Tigerstern, »hier mit

euch zu stehen, auch wenn ich mir wünschte, die Umstände wären anders.«

»Einen Moment mal«, unterbrach ihn Riesenstern. »Wir müssten zu viert hier stehen.« Er spähte in die Katzenversammlung unter sich. »Wo ist die Anführerin des DonnerClans?«

»Mach schon.« Feuerherz wurde von einer Katze angestupst und sah sich nach Weißpelz um, der sich zu den Kriegerern des DonnerClans gesellt hatte. »Du nimmst Blausterns Platz ein, denk dran!«

Feuerherz nickte ihm zu, sprechen konnte er plötzlich nicht mehr. Er spannte seine Muskeln und setzte zum Sprung an. Einen Herzschlag später hangelte er sich auf das Plateau des Großfelsens, um seinen Platz neben den drei Anführern einzunehmen. Für einen Moment stockte ihm bei dem ungewohnten Ausblick der Atem. So hoch oben über der Senke sah er, wie die Muster aus Licht und Schatten auf den Katzen unter ihm wechselten, wenn der Mond durch die Zweige der vier massigen Eichen schien. Feuerherz erschauerte, als er die zahllosen, leuchtenden Augenpaare erblickte.

»Feuerherz?« Er sah auf, als Riesenstern ihn ansprach. »Warum stehst du hier? Ist Blaustern etwas zugestoßen?«

Feuerherz neigte respektvoll den Kopf. »Unsere Anführerin hat in dem Feuer Rauch eingeatmet, und es geht ihr noch nicht gut genug, um zu reisen. Sie wird sich aber erholen«, fügte er hastig hinzu. »Es ist nichts Ernstes.«

Riesenstern nickte und Streifenstern sagte unwirsch: »Können wir jetzt anfangen? Wir verschwenden Mondlicht.«

Ohne auf eine Antwort zu warten, signalisierte der hell getigerte Anführer des FlussClans mit einem Miauen den

Beginn des Treffens. Als das Gemurmel der Katzen am Boden verklungen war, miaute er: »Katzen aller Clans, willkommen zu der Versammlung. Heute haben wir einen neuen Anführer unter uns, Tigerstern.« Er deutete mit der Schwanzspitze auf den massigen Krieger. »Tigerstern, bist du jetzt bereit zu sprechen?«

Mit einem ehrfürchtigen Nicken dankte Tigerstern und trat vor, um sich der Katzenversammlung zuzuwenden. »Ich stehe hier vor euch nach dem Willen des SternenClans. Nachtstern war ein edler Krieger, aber er war alt, und er hatte nicht die Kraft, die Krankheit zu besiegen, als sie ihn ereilte. Sein Zweiter Anführer, Hellpelz, starb ebenfalls.«

Feuerherz spürte ein unangenehmes Kribbeln im Fell, als er das hörte. Clan-Anführer erhielten neun Leben, wenn sie sich aufmachten, um sich mit dem SternenClan am Mondstein auszutauschen, und Nachtstern war erst vor wenigen Blattwechseln Anführer geworden. Was war mit seinen neun Leben passiert? Hatte ihn die Krankheit so schlimm getroffen, dass sie ihm alle Leben nehmen konnte?

Unten in der Menge entdeckte Feuerherz Triefnase, den Heiler des SchattenClans, der mit gesenktem Kopf dasaß. Feuerherz konnte sein Gesicht nicht erkennen, aber die geduckte Haltung ließ darauf schließen, dass er trübseligen Gedanken nachhing. Sicher nahm es ihn sehr mit, dachte Feuerherz, dass seine ganze Kunst nicht ausgereicht hatte, seinen Anführer zu retten.

»Der SternenClan hat mich zum SchattenClan geführt, als die Not am größten war«, fuhr Tigerstern oben auf dem Großfelsen fort. »Zu wenige Katzen überlebten die Krankheit, um für die Königinnen und Ältesten zu jagen oder ihren Clan zu

verteidigen, und keiner der Krieger war bereit, die Führung zu übernehmen. Darauf hat der SternenClan Triefnase ein Zeichen gesandt, dass ein anderer großer Anführer auftauchen würde. Ich schwöre bei all unseren Kriegervorfahren, dass ich dieser Anführer werden will.«

Aus dem Augenwinkel sah Feuerherz, dass Triefnase unruhig hin und her rutschte. Aus irgendeinem Grund wirkte er bei der Erwähnung der Weissagung noch betrübter.

Feuerherz erkannte plötzlich, dass seine eigene Aufgabe schwieriger geworden war. Wenn es eine Weissagung gegeben hatte, war es der SternenClan selbst gewesen, der Tigerstern zum neuen Anführer des SchattenClans erwählt hatte. Weder Feuerherz noch irgendeiner anderen Katze stand es zu, diese Entscheidung anzuzweifeln. Was konnte er jetzt noch sagen, ohne dass es wie ein Vorwurf gegen den Willen der großen Kriegervorfahren aussah?

»Dem SternenClan sei Dank«, fuhr Tigerstern fort, »dass ich Katzen mitbringen konnte, die bewiesen haben, dass sie bereitwillig für ihren neuen Clan jagen und kämpfen werden.«

Feuerherz wusste genau, welche Katzen Tigerstern meinte – die Streunerbande, die das Lager des DonnerClans angegriffen hatte! Eine sah er direkt unter dem Großfelsen sitzen, einen riesigen roten Kater, der den Schwanz um die Pfoten gelegt hatte. Als Feuerherz ihm zum letzten Mal begegnet war, hatte er mit Buntgesicht gekämpft, weil er in die Kinderstube des DonnerClans einbrechen wollte. Ironischerweise waren einige dieser streunenden Katzen im SchattenClan aufgewachsen und hatten den tyrannischen Anführer Braunstern unterstützt. Sie waren mit ihrem Anführer verjagt worden, als der DonnerClan dem unterdrückten Clan zu Hilfe geeilt war.